Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 46 (1990)
Heft: 3

Artikel: Unbedachtsamer Sexismus
Autor: Röder, Siegfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421576

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unbedachter Sexismus

Es ist reiner Rassismus, wenn zum Beispiel Negerinnen und Neger, Jüdinnen und Juden, Zigeunerinnen und Zigeuner auf Grund ihrer Rasse in Wort und Tat unterdrückt und diskriminiert werden. Das meint jedenfalls die Frauenbewegung, die das Wort „Sexismus" geprägt hat. Sie wehrt sich dagegen, daß das weibliche Geschlecht von der deutschen Sprache benachteiligt werde. „Da wir durch die Art und Weise, wie wir sprechen, in einem wichtigen Sinn . . . bestimmen, wie unsere Welt beschaffen und was in ihr wichtig ist, ist es eben nicht gleichgültig, ob und wie Frauen angeredet werden, ob und wie über sie und mit ihnen gesprochen wird", heißt es in den „Linguistischen Berichten". Darin stellen vier deutsche Sprachwissenschaftler „Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs" auf. Das „Fräulein" ist seit 1972 in der Bürokratiesprache amtlich abgeschafft. Doch viel mehr hat sich — so die streitbare „Bewegung" — seitdem in der sprachlichen Ungleichstellung von Frauen und Männern nicht getan. Beharrlich werden junge Frauen in Presse, Funk und Fernsehen und anderen Medien „Mädchen" genannt, in einem Alter noch, in dem jungen Männern längst die Formulierung „junger Mann" zugestanden wird. Immer wieder liest man von „Stadtvätern" und „Ratsherren", obwohl in den Gemeindeparlamenten auch Frauen sitzen. Da hat in hierzulande verwendeten englischen Sprachlehrbüchern „Mr. Dent sein Haus" (ob es ihm allein gehört?). In Lesebüchern finden sich Übungssätze wie „Vater liest die Zeitung. Mutter liest Erbsen". Da treffen sich die „neun Staatsmänner zum Gipfel in . . .", obwohl die teilnehmende englische Staatschefin unzweifelhaft weiblichen Geschlechts ist. In politischen Reden wimmelt es von „der Steuerzahler soll . . .", „der Arbeitnehmer muß . . ." und immer sollen sich Frauen, die immerhin über die Hälfte der Bevölkerung ausmachen und von denen weit über die Hälfte einem Beruf nachgeht und Steuern zahlt, eingeschlossen und angesprochen fühlen. Einige Professoren haben für die deutsche Sprache Richtlinien an Hand ganz konkreter Text- und Wortbeispiele aufgestellt, mit denen sie sich an alle wenden, „die professionell und offiziell geschriebene und gesprochene Sprache produzieren, vor allem an die, die Sprachen lehren, und an die, die in den Medien, in der Verlagsarbeit und anderswo Sprache verbreiten". Sie unterscheiden vier Arten frauenfeindlichen Sprachgebrauchs:

1. Frauen sind nur „mitgemeint": Beispiel: „An Familie Peter Dorsch". Vorschlag: „An Frau Eva Dorsch und Herrn Peter

Dorsch“ oder „An Frau Eva und Herrn Peter Dorsch“. Beispiel: „Vom Vater auf den Sohn vererbtes Wissen“. Vorschlag: „Von den Eltern vererbtes Wissen“. Beispiel: „Der kluge Mann baut vor“. Vorschlag: „Kluge (Leute) bauen vor“.
2. Frauen werden untergeordnet genannt. Beispiel: „Bundespräsident von Weizsäcker und Frau“. Besser: „Bundespräsident von Weizsäcker und Frau von Weizsäcker“. Beispiel: „Herr Meier mit Frau“. Vorschlag: „Frau Meier und Herr Meier“ oder „Das Ehepaar Meier“.
3. Frauen werden nur in traditionellen Rollen — als Hausfrauen, Ehefrauen und Mütter — dargestellt. Beispiel: „Otto baut ein Vogelhaus, Anna hilft ihm dabei“. Vorschlag: „Anna und Otto bauen ein Vogelhaus“. In diesem Zusammenhang sind die Zeitungen anzusprechen, die eine „Seite für die Frau“ produzieren, so als seien die anderen Seiten nicht für die Frauen.
4. Frauen werden durch abwertende Formulierungen herablassend behandelt oder nur nach ihrem Aussehen beurteilt. Beispiel: „das schwache (oder schöne) Geschlecht“. Sachlicher: „das weibliche Geschlecht“ oder einfach „Frauen“. Grundsätzlich soll gestrichen werden „alte Jungfer“ oder „alte Schachtel, altes Weib, Mannweib, dummes Weibsbild, weibisch, spätes Mädchen, Weibergeschwätz, Tipse, Klatschbasen“. *Siegfried Röder*

römische höflichkeit*

Als die Gesellschaft merkte, daß ich ganz Ohr war, sagte eine junge Frau: „Es ist unhöflich, wenn wir Mundart in Gegenwart eines Ausländers sprechen.“ Und so wechselten sie zum Toskanischen über und überließen mich der Überlegung, ob bei uns, nur aus Gefälligkeit einem Fremden gegenüber, eine Tischgesellschaft den Dialekt aufgeben und sich des Schriftdeutschen bedienen würde. Ich habe da so meine Zweifel.

Wolfgang Mildenberger †

keine zweifel, bei uns ist solche höflichkeit nicht der brauch. oft mag auch ‚gefälligkeit gegenüber fremden‘ mangeln, doch das wäre ein kapitel für sich; ich möchte mich hier zur unfähigkeit der schweizer, hochdeutsch zu sprechen, äußern.
keine zweifel, das liegt am deutschunterricht in den schulen. also muß man die stundenzahl für deutsch überprüfen; muß man durchsetzen, daß konsequent hochdeutsch gesprochen wird; muß man . . . muß man?

* Auf Wunsch des Verfassers in radikaler Kleinschreibung.